



Alexanderufer/ Ecke Kapelle-Ufer, Berlin Mitte
 Fotografiert am 2. Juni 1995, 9. Juni 1996, 26. November 2002 und am 9. November 2020
 Foto: Michael Ruetz



Text **Oliver G. Hamm**

Poesie der Zeit

Im Laufe von 57 Jahren fotografierte Michael Ruetz 360 Standorten in Europa – davon rund 180 in und um Berlin, parallel in Schwarzweiß und in Farbe. Zeitschichten auf rein visuelle Art

Ab 1966 arbeitete der Fotograf Michael Ruetz an seiner Serie Timescapes (was sich mit Zeitlandschaften übersetzen lässt). Dieses vielschichtige Werk dokumentiert nicht nur den allmählichen Wandel, sondern auch die teilweise gewaltigen Umbrüche von (Stadt-)Landschaften. Die Ausstellung in der Akademie der Künste am Pariser Platz fokussiert vor allem auf die Berliner Timescapes, welche die tiefgreifenden stadträumlichen Metamorphosen insbesondere ab 1990 etwa am Schlossplatz, am Pariser Platz und Potsdamer Platz veranschaulichen. Im Vergleich der jeweils ersten und der letzten Aufnahme ist mancher Ort kaum wiederzuerkennen, etwa das Alexanderufer, Ecke Kapelle-Ufer: 1991/92 noch eine weit offene – 1995 dann üppig begrünte – Fläche gegenüber dem Reichstagsgebäude, ab 2002 dann an beiden Spreeufern dicht bebaut. An einem anderen Ort scheint dagegen die Zeit stehen geblieben zu sein: Die Häuser an der Kopenhagener Straße – von der Dänenstraße jenseits des S-Bahngrabens aus betrachtet mit ihren abblätternen Brandwänden sehen 2016 noch genauso aus wie 1990, sie sind lediglich mit mehr Graffiti überzogen.

So beeindruckend die einzelnen fast ausschließlich farbigen Sequenzen auch sind: Am bildmächtigsten erscheinen die schwarz-weißen Ausnahmen von der Regel, bei denen keine farblich besonders auffälligen Elemente die Bildkomposition beeinträchtigen und bei denen auch mal eine längere Bildfolge oder ein einfacher Vorher-Nachher-Vergleich den Blick schärfen. Gleich zum Auftakt des zentralen Ausstellungsraums wird ein Bildpaar vom Gendarmenmarkt in großformatigen Schwarz-weiß-Abzügen präsentiert: einmal die beiden kriegsversehrten Dome auf einer wildnisartig überformten Platzfläche am 11.4. 1966 und dann, exakt 34 Jahre später aus gleicher Perspektive aufgenommen, ein postmoderner Nachwendebau, der gerade so eben noch einen Blickausschnitt auf einen der zwischenzeitlich sanierten Dome freigibt.

Gleich zwei Filme von Annett Ilijew dokumentieren, wie der Fotograf (*1940) auf eine wackelige Leiter oder eine Fensterbank steigt, um eine günstige Aufnahmeposition einzunehmen – und wie ihm seine Assistentin Astrid Köppe hilft, anhand akribisch angefertigter Projektblätter den exakt gleichen Aufnahmeort und die Blickachse wiederzufinden, die er schon bei viel früheren Aufnahmen mit oft völlig anderem räumlichem Kontext ausgewählt hatte. Einen Einblick in die Werkstatt des Fotografen gewährt der vorletzte Ausstellungsraum: Dort ist sein Kodachrome- und Negativarchiv mit Tagebüchern und Arbeitsproto-

kollen aufgebaut, in Lageplänen sind die Aufnahmeorte markiert und in einer Vitrine werden die Kameras präsentiert, mit denen Michael Ruetz gearbeitet hat, darunter je eine Linhof Technorama 612 und 617, mit denen er die meisten Panoramaaufnahmen gemacht hat, und eine Canon EOS 5D, mit der er seit 2005 digital fotografiert.

Der letzte Raum ist der „Absoluten Landschaft“ (1989–2012) gewidmet, einem Landschaftspanorama in Süddeutschland, das sich durch die Überblendung von 122 (von insgesamt 2720) Aufnahmen aus allen Tages- und Jahreszeiten mit sehr unterschiedlichen Wetterbedingungen zu einem ungewöhnlich lebendigen Tableau entwickelt: Blitze zucken, Nebel wabern, düstere Wolken ziehen über die – eben nicht immer gleiche – Wiesenlandschaft vor einer Bergkulisse hinweg, vereinzelte Häuser verschwinden in den Schneemassen. Diese Landschaftspanoramen schlagen den Bogen zum ersten Ausstellungsraum, der beim Rückweg zwangsläufig noch einmal durchschritten werden muss: er ist „Albrechts Teerofen“ nahe dem ehemaligen Kontrollpunkt Dreilinden gewidmet, einer früheren Autobahnschneise, die sich die Natur zurückerobert hat. Michael Ruetz notierte dazu 1994: „Dieser ist immer noch einer der seltsamsten Orte von Berlin: die leere, überwachsene Autobahn, eingehüllt in den Lärm der unsichtbaren Autobahn im Off dahinter. Widersinnig und bizarr. Wunderbar und völlig ungereimt, ist nun mal Berlin.“

Michael Ruetz – Timescapes 1966–2023

Akademie der Künste, Pariser Platz 4, 10117 Berlin

www.adk.de

Bis 4. August



Rolf Kuhn 1947–2024

Die Nachricht kam überraschend und trifft schwer: Rolf Kuhn ist gestorben. Ein Mensch, der auf seinem Lebensweg von Weimar über Dessau in die Lausitz bleibende Spuren in der deutschen Planungsgeschichte hinterlassen hat. Vor 77 Jahren in einem thüringischen Dorf geboren, studierte er in Weimar Gebietsplanung und Städtebau. Ab 1970 an die Bauakademie der DDR nach Berlin gewechselt, wandte er sich den Ansprüchen der Bewohner an ihre städtische Umwelt zu – ein Thema, das ihn nicht mehr losließ und zum Gegenstand seiner Promotion wurde. Vom Doktorvater Fred Staufenbiel nach Weimar zurückgerufen, gelang es Rolf Kuhn, am neu gegründeten Lehrstuhl für Stadtsoziologie eine innovative Form der Ausbildung zu etablieren – das „Kommunale Praktikum“. Bereits im ersten Studienjahr sollten zukünftige Stadtplanerinnen in vierwöchigen Forschungsaufenthalten systematisch beobachten und erfragen, wie Nachbarschaften ihr Wohnumfeld erleben und beurteilen. Diese gemeinschaftlichen, intensiven Studien vor Ort in den Städten vermittelten den Studierenden reale Eindrücke vom Lebensalltag in Altstädten, Gründerzeitvierteln oder industriell errichteten Wohnsiedlungen, eine auch emotionale Erfahrung, die das Berufsethos der zukünftigen Städtebauer wesentlich prägte.

Als 1986 die Neueröffnung des Bauhauses in Dessau anstand, wurde Rolf Kuhn dessen Gründungsdirektor. Seine Berufung nutzte er als Chance, jenseits einer möglichen Musealisierung mit einem zeitgemäßen, auf aktuelle Praxis orientierten Konzept an die soziale Ausrichtung des Bauhauses anzuknüpfen. Exakt zum Ende der DDR wurde hier mit dem „Industriellen Gartenreich“ eine Vision entwickelt für einen ökologischen Wandel der Altindustrieregion zwischen Dessau, Lutherstadt Wittenberg und Bitterfeld, von der nach der Wende einige prägnante Projekte umgesetzt werden konnten, etwa Ferropolis, die „Stadt aus Eisen“ in einem ehemaligen Braunkohlentagebau, oder die Revitalisierung von bedeutsamen Werksiedlungen in Piesteritz oder Zschornowitz. Zu den bleibenden Verdiensten Rolf Kuhns gehört, das Bauhaus Dessau durch schwierige Wendezeiten manövriert und in eine Stiftung überführt zu haben, deren Direktor er dann von 1994 bis 1998 war.

Nach dem Bauhaus wagte Rolf Kuhn einen weiteren Neustart. Er zog nach Großräschen, um inmitten noch aktiver Tagebaue und einer Industrielandschaft die IBA Fürst-Pückler-Land aufzubauen. Von 2000 bis 2010 war er nicht nur deren Geschäftsführer, sondern wirklich der Spiritus Rektus, dessen Vision einer neu zu gewinnenden Kultur- und Seenlandschaft an Zeiten anknüpfte, da aus der Lausitz die Energie für große Teile der DDR kam. Den Menschen in der Region den Stolz auf ihre hier geleistete Arbeit zurückzugeben, war ihm zentrales Anliegen, aber auch Hoffnung auf eine Energieregion neuen Typs zu wecken. Über die IBA-Zeit hinaus erfolgreiche Projekte wie die begehbare Förderbrücke F60 in Lichterfeld oder die inzwischen sogar mit Weinreben bepflanzten IBA-Terrassen am neu entstandenen Ilse-See in Großräschen sind unter Kuhns Ägide erdacht und entwickelt worden. Dank seiner unverdrossenen Hartnäckigkeit steht die ehemalige IBA-Geschäftsstelle als Studienhaus für Seminare und Veranstaltungen bis heute offen.

Es sind nicht nur die fachlichen Verdienste, weshalb Rolf Kuhns Tod vielen so nahegeht. Für seine Freunde und Mitstreiter war Rolf Kuhn in erster Linie ein Menschenfreund – zugewandt, freundlich, humorvoll. Ein hellwacher Geist, der in kritischen Situationen nie die Nerven verlor, der Gelassenheit und Vertrauen ausstrahlte. Er konnte Menschen zusammenbringen wie kaum ein anderer. Sein Haus stand immer offen, an seinem Tisch haben Freunde und Kollegen aus aller Welt und unterschiedlichster Profession diskutiert, hier wurden Ideen geschmiedet und Feste gefeiert. Es sind so viele, denen Rolf Kuhn jetzt fehlen wird. **Bernd Hunger**

Ecophon Solo™



Akustik, so vielseitig wie die Architektur.

Ecophon Solo™ Deckensegel reduzieren effektiv die Schallausbreitung im Raum. Bestimmen Sie Form, Farbe und Format. So lassen sich die Elemente in alle Designkonzepte integrieren.

www.ecophon.de

